

Holzarten
7.
10. Oktober 1917.

Nadelholz
Kiefer
Fichte
Tanne
Larix
Kiefer
Fichte
Tanne
Larix

24	15	21	14	17
20	11	16	10	17
17	9	13	8	11
24	14	20	15	23
24	15	21	14	17
24	15	21	14	17
23	14	20	13	16

Bewertung des Brenn- und 3 der Min. Ver- fügung zu stellen und Verbrauchervereinigungen

nen Zusammenreffen mit gütlicher Abgabe und an Hausierten

unbrüchiges Holz) bei Hof, an schlechten und (sten).

en je nach ihrer Güte bei ein Ueberreichen Frage kommen kann nicht einigen, so erfolgt (Verfügung der 1917. Staatsanzeiger

Dr. Klump.

erbe-Verein
Neuenbürg.

e Schuhmacher- des Bezirks!

ag, den 28. Oktober, 4 Uhr, findet im hier eine nochmalige

erfassung
elcher sämtliche Schab- ster und ältere Ge- andl. eingeladen sind. im Interesse der Zeit, oder dieser Verfassun- ght.

Der Vorstand.

ch Müller
desinfektor

et, Charlottenstr. 30 vom Königl. Infektionskrankheiten Kob. Koch, Berlin, desinfizieren, malen, apezieren.

16. Württ. Kote
enz-Lotterie

und
der Eppinger
eld-Lotterie

zu haben bei
C. Meich.

ingefandt.
nen in Neuenbürg
beiträge für die
aterlandspartei
werden? Wenn viele
Mitglied zu werden?

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enzthal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.65.
Durch die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr M. 1.65; im sonstigen inländischen Verkehr M. 1.75;
hierzu 30 s. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Postämter und in Neuenbürg die Buchhändler J. J. J. entgegen.
Telegraphenadresse: „Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die erste Spalte, Zeit: 15 s.
bei Monatsabonnement durch d. Geschäftsbüro, Neuenbürg, 1. u. 2. u. 3. Bei offener Aufnahme entsprechend; Nachzahlung im Falle des Minderverbrauchs, hinsichtlich wird.
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für einzelne Beiträge wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 251. Neuenbürg, Freitag den 26. Oktober 1917. 75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Okt. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:
In Flandern lag tagsüber härteres Feuer als sonst auf der Kampflinie zwischen der Küste und Blandamersee. Von dort bis zur Lys besetzte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerstellungen, die sich vom Houthousterwalde bis Paschendaele gestern abend zu heftigstem Trommelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht.
Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorfeldkämpfe mit für uns günstigem Erfolg ab.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Am Döse - Nisne-Kanal verlief der Tag bei geringer Feuerintensität des Feindes. Vor Dunkelheit schwoll schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen französische Erkundungsgruppen vor, sie wurden überall abgewiesen. Nachts blieb das Feuer lebhaft.
Zwischen Nisne und Raas kam es mehrfach zu Gefechtskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Nichts von Bedeutung.
Mazedonische Front:
In den meisten Abschnitten hat sich die Feuerintensität verstärkt.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Waffenkren traten gestern deutsche und österreich-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten. In mehr als 30 km Breite, nach starker Feuerbereitung zum Sturm antretend, durchbrachen ostbewährte Divisionen die italienische Front in den Becken von Fliß und Tolmein. Die Täler sprengende starke Stellung des Feindes wurden im ersten Stoß überannt. Trotz jähher Gegenwehr erklommen unsere Truppen die steilen Berghänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, die die Höhen krönten. Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtkommen in dem zertrümmten Gebirgsgeleude. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Harten Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden. Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang. Bis zum Abend waren mehr als 10000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadeführer und reiche Beute an Geschütze und Kriegsmaterial gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.
Berlin, 25. Oktbr., abends. (WTB. Amtlich.)
In Flandern harter Feuerkampf, besonders östlich von Ypern. Bei Pinon und Chavignon nahmen wir nachts unsere Vortruppen, in dem Ailettegrund morgens, französischem Druck nachgebend, hinter den Döse-Nisnekanal zurück.
Im Osten nichts von Bedeutung.
In Italien brachte die Weiterführung unseres Durchbruchs bei Fliß und Tolmein neue Erfolge. Gefangenenzahl und Beute sind im Steigen.

Der österreichische Abendbericht.

Wien, 25. Okt. (WTB.) Aus dem Kriegspressquartier wird vom 25. Oktober, abends, mitgeteilt: Am oberen Isonzo sind die Verbündeten in erfolgreichem Vorgehen. Die Gefangenenzahl und die Beute wachsen.

Neue U-Bootserefolge.

Berlin, 26. Oktober. (WTB. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Kermel-Kanal wurden neuerdings durch eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Roje, 7 Dampfer mit rund 29 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter befanden sich ein bewaffneter Dampfer, anscheinend mit Del und Gasolin, sowie 4 unbekannte Dampfer, die aus Geleitjügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rundschau.

Die 169. Kriegswoche brachte uns einen gewaltigen Sieg in der Heimat. Die siebente Kriegsanleihe hatte alle Geister des Volkes geweckt, die Opferfreudigkeit, das Vertrauen in die Führung, den Entschluß zum Durchhalten und den unerschütterlichen, auf die Erreichung eines ehrenvollen Friedens gerichteten Willen. Der innere Sieg verlorerte sich durch die Zeichnung von rund 12 1/2 Milliarden Kriegsanleihe, woran unsere engeren Heimat mit einer halben Milliarde beteiligt war. Die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli, die sich inzwischen für jeden Einsichtigen als ein ganz unglücklicher Schlag ins Wasser erwiesen hat, hatte soniel Wellen aufgeworfen, und die heillosen Vorgänge im Reichstag, wo die Parteiführer ihre öde Herrschaft auf Kosten der Reichsgewalt antreiben, hatten die Gemütsverfassung des Volkes so heftig erschüttert, daß man vielfach dem Zeichnungsergebnis der Anleihe mit Sorgen entgegen sah und schon 10 Milliarden für ein gutes Resultat halten wollte. Die Tatsache, daß es 12 1/2 Milliarden geworden sind, verdanken wir dem unablässigen Werben einer gut arbeitenden Organisation, in der Hauptsache aber natürlich dem gesunden Sinn der Zeichnenden selbst, die der gute Genius Deutschlands auf dem rechten Wege erhielt. Unsere Feinde wählten das Reich am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Sie glaubten, dieses Ziel um so schneller zu erreichen, je gründlicher es ihnen gelungen war, mit Hilfe der recht englisch-französischen Drummernvergiftung, die man so harmlos demokratische Welle nennt, das Erbäl der deutschen Zwietracht zu neuen Brande zu entfachen. — Der Brandherd liegt in der neuen Kanzlerkrisis. Die Frage, ob Michaelis, Capelle und Helfferich noch fern in Amte verbleiben werden, wird sich wohl jetzt nach der Rückkehr des Kaisers aus Sofia und Konstantinopel bald entscheiden. Capelle hat ja sein Abschiedsgesuch eingereicht. Aber es geht schließlich nicht um ihn und die beiden anderen, sondern darum, ob dem Kaiser das freie Recht bleibt, einen Kanzler im Amte zu belassen, dem eine Reichstagsmehrheit ihr Mißtrauen bekundet, oder einen neuen Kanzler zu ernennen, ohne die ausdrückliche Bestätigung, daß diese Mehrheit ihm Vertrauen schenkt. Darum geht der Kampf im Innern, ein Kampf ebenso schwer und ebenso gefährlich wie der an der Front. Er muß jetzt ausgefochten werden. Von seinem Ausgang haben wir das künftige Schicksal des Reiches zu erwarten, denn was immer die unüberwindliche Tapferkeit von Heer und Flotte draußen ertingen mag, der Ausfall des Friedens wird sich schließlich doch nach dem Ausfall des Kampfes um die Bundesverfassung des Reiches, die der Parlamentarismus umzustößen droht, zu richten haben. — Die Feinde haben diese Sachlage klar erkannt. Sie verdoppeln ihre Anstrengungen im Westen, um den günstigen Augenblick der Krisis in Deutschland auch militärisch zu nützen. Die neue Flandernschlacht soll die Entscheidung bringen. Diesmal haben die Engländer sogar mit französischer Hilfe angegriffen und außerdem haben die Franzosen noch für sich am linken Eckpfeiler der Siegfriedstellung, bei Soissons, ein furchtbares Ringen begonnen. Sie kommen nirgends durch. Der Flandernkrieg kostet auch uns wohl ungeheure Opfer und Anstrengungen, aber es liegt auf der Hand, daß er den Angreifer weit mehr zermürbt als den Angegriffenen. Die Entente hat auch einen rein militärischen Grund für die verzweifeltsten Anstrengungen. Der Unterseebootskrieg dringt von Monat zu Monat tiefer in Englands Lebensnerv. Im September waren es 672 000, seit Februar sind es 7 Millionen Tonnen, die durch unsere U-Boote versenkt wurden. Und wie schlagkräftig dabei auch unsere übrige Flotte ist, zeigen nicht nur ihre glänzenden Erfolge im Rigaischen Meerbusen, den wir nunmehr völlig beherrschen, sondern auch die Vorstöße gegen Dänemark und der Steitzug bis hinauf an die Schelland-Inseln, wo ein glänzender Fang gelungen ist. Und wieder waren unsere Marineluftschiffe über ganz England bis hinein nach Manchester, wo sie Tod und Verderben verbreiteten und unbeschädigt über den Kanal zurückkamen. Dann freilich hat uns ein böser Nordsturm vier schöne Luftkreuzer gekostet, aber so herb wir diesen Verlust empfinden, die große Leistung wird dadurch nicht vermindert, es ist eben Kriegsgeschick, das man aufrecht tragen muß. — Um die englische Stimmung neu zu beleben, hat der unermüdete Demagoge Lloyd George wieder eine seiner großen Reden gehalten, dem Frieden aufs neue abgesagt, seine Antwort auf das Friedensgerede des deutschen Reichstags zum dritten oder viertenmal mit Hohn und Schimpf für uns erteilt. Englands Kriegs- und Vernichtungswille steigt in demselben Maße, wie die Friedensgeleirte des Reichstags, das kommt davon, wenn man seinem Todfeind gut zureden will. In Frankreich ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Zuerst wackelte das ganze Kabinett Painlevé, schließlich aber brauente sich die Deputiertenkammer doch wieder zu einem Vertrauensvotum u. begnügte sich damit, daß der alte Lügner Ribot das Ministerium des Auswärtigen an Barthou abgab, womit für die Sache des Friedens nichts gewonnen ist. Auch in der italienischen Deputiertenkammer gab es stürmische Sitzungen. Man hält die Sage des Kabinetts Boselli für gezählt und glaubt an ein neues Ministerium, in dem Ritti entweder das Besidium oder doch die geistige Führung haben soll. Auch dabei wird für uns schwerlich viel herauskommen. Also aufmerksamer müssen wir den schwedischen Kabinettswechsel verfolgen, wo nach den Neuwahlen ein liberales Ministerium Edeu gebildet wurde, mit dem Sozialisten Pranting, einem unserer gefährlichsten Feinde, als Mitglied. Unsere Operationen in der Ostsee bilden die beste Antwort darauf. Die Entente freunde werden die Frage von Riga verstehen.

Den Berner Blättern zufolge wird dem Petit Journal aus Washington gemeldet, daß eine Abordnung des Kongresses der Vereinigten Staaten die amerikanische Front in Frankreich besuchen werde. Die mit Sonderpässen versehenen amerikanischen Abgeordneten werden mit Parlamentariern der Länder des Vierverbandes in Frankreich ein Verbrüderungsfest abhalten.
In einer Propaganda-Versammlung für Kriegsereparaturen in der Alberthalle zu London hielt der englische Ministerpräsident Lloyd George eine Rede, in welcher er mit frecher Eitern behauptete, daß der wirkliche Feind die Kriegsluft sei, welche man in Preußen großgezogen habe. In Deutschland herrsche das Ideal der Gewalt und der Brutalität. 50 Jahre lang sei in Potsdam die Kriegsluft gezüchtet worden, und Deutschlands Bestreben sei, die Nachbarn zu Sklaven zu machen. — Eine frechere Entstellung der geschichtlichen Wahrheit über die Kriegsverbrechen hat noch keiner unserer Feinde

als der Erläuterer und Erklärer Lloyd George erster Minister des Königs von England, zustande gebracht. Das durch und durch verlogene und heuchlerische Volk der Engländer hat natürlich bei diesen Ausführungen des Ministerpräsidenten Lloyd George Beifall geklärt, aber das wird nichts an der Tatsache ändern, daß sich England in größter Kriegsnot befindet und nur noch mit Hilfe Amerikas seinen schändlichen Vernichtungskrieg gegenüber Deutschland fortzuführen hofft.

Amsterdam, 25. Okt. Reuters Korrespondent im französischen Hauptquartier meldet über die Kämpfe bei Laon: Vom rein artilleristischen Gesichtspunkt betrachtet sind diese Kämpfe die wichtigsten im ganzen Krieg. Niemals, außer vielleicht bei einzelnen Gelegenheiten während des abgelaufenen Sommers in Flandern, sei eine so gewaltige Artilleriemacht auf einem einzigen Punkt zusammengezogen gewesen. Die Artillerievorbereitung der Franzosen dauerte verschiedene Tage und das Trommelfeuer klang während der Angriffsschlacht zwischen 3 und 4 1/2 Uhr zu einem Feuerorkan von unerhörter Mächtigkeit.

Mannheim, 25. Okt. Gestern Abend haben feindliche Flieger Mannheim überflogen. Sie wurden durch Abwehrfeuer vertrieben, ohne daß es zu einem Angriff kam.

Württemberg.

Stuttgart. Die bereits früher mitgeteilt wurde, ist hinsichtlich der zur Einschränkung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen für notwendig erachteten Tarifserhöhung ein gemeinschaftliches Vorgehen der Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden. Auch die württembergische Eisenbahnverwaltung wird entsprechend dem Verhalten der übrigen deutschen Staatsbahnen mit der in Aussicht genommenen Einführung von Tarifzuschlägen für Reisen am Samstag und Sonntag zunächst noch zuwarten. Ferner ist beabsichtigt, im württembergischen Eisenbahnverkehr vom 1. November d. J. an für Reisen in den im Fahrplan als Eilzüge bezeichneten Zügen den Schnellzugzuschlag und die Ergänzungsgebühr nicht mehr zu erheben. Diese Entschliebung gründet sich auf die Hoffnung, daß die übrigen, zur Einschränkung des Verkehrs getroffenen Maßnahmen dauernd eine merkbare Entlastung des Betriebs zugunsten des vorzugsweise zu bedienenden Güterverkehrs zur Folge haben werden, und daß das Publikum die Notwendigkeit erkennt, das Reisen auf der Eisenbahn tunlichst einzuschränken. Die letztere Erwartung muß mit Rücksicht auf das der Sonntagsruhe dringend bedürftige Personal besonders betont werden. Sollte der Verkehr trotzdem nicht nachlassen, so müßte auf die erwähnten Maßnahmen zurückgegriffen werden.

Strasskammer Tübingen. Der Vater des bald 13jährigen Jakob Schweidert von Loffenau wurde bei Kriegsbeginn eingezogen, kam lungenkrank aus dem Felde zurück und wurde auf dem Weihenhof bei Stuttgart untergebracht. Dort wollte ihn

der genannte Sohn, welcher seiner Mutter nicht gehorchte, besuchen. Um sich hierzu Mittel zu verschaffen, verlegte sich der schon frühe recht verdorbene Vursche aufs Stehlen von Geld, Lebensmitteln und Lebensmittelkarten, und betrat zu diesem Zweck in 3 Fällen auf erschwerter Weise fremde Scheunen, Keller, Wohn- und Wägenräume. Von den gestohlenen Fleisch- und Mehlarten brachte er, weil er aus Furcht vor der Strafe zu seiner Mutter nicht mehr zurückkehrte, einer Frau Binder, welche ihm Aufenthalt gewährte, vom 12. bis 13. Juli übernachtete er in der Scheune des Bauern Karl Vertsch, wartete in seinem Versteck bis die Hausbewohner im Felde waren, durchsuchte das ganze Haus und stahl 1 Pfd. Rauchfleisch, 1 Uhr samt Kette usw. Nachdem der jugendliche Einbrecher am 16. Juli versucht hatte durch Scheune, Stallung und Waschküche in das Wohnhaus des Kaufm. Lust einzudringen, aber überall verschlossene Türen vorfand, schlüpfte er durch das Kellerloch in den 2 1/2 Meter tiefen Keller ein, gelangte durch eine Treppe in den Laden und in die Wohnung und eignete sich Rauchfleisch, Fleischmarken, etwas Kleingeld und aus einer Kommode 25—30 Mk. an. Von hier aus ging er am 17. Juli über Herrenalb nach Stuttgart, wo er seinen Vater besuchen wollte. Hier hielt er sich 2 Tage in den Verpflegungstationen des Roten Kreuzes auf und wurde dann festgenommen. Bei seiner Verhaftung hatte er noch 12 Mk. und eine Uhr im Besitz. Am 7. Sept. entwich er aus der Haft, marschierte nach Hochdorf, übernachtete in einem Hause in Dörschelbronn, kam nach Rebringen und wurde dort, nachdem er im Hirsch Brot und Butter gestohlen hatte, wieder verhaftet, ging aber auf dem Transport nach Herrenberg abwärts durch. Am 12. Sept. kam er nach Haslach, schlich sich in den Keller der Bauerswitwe Gaiser ein, übernachtete dort, wartete bis die Frau die Wirtschaft verließ, ging in dieselbe, stahl dort Brot aus einer verschlossenen Kommode, zu welcher er die Schlüssel suchte und fand 112 Mk.; dann versteckte er sich auf der Bühne, wo er am andern Abend aufgefunden und verhaftet wurde. Für alle diese frechen Straftaten wurde der grundverdorrene Vursche zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; zugleich hat das Gericht beschlossen, ihn die Strafe empfindlich fühlen zu lassen und ihn nicht zu der bedingten Begnadigung vorzuschlagen.

SOB. Schwaigern, 24. Okt. Das Oberamt Bradenheim gibt folgendes bekannt: Die Mühle des Wilhelm Volz in Schwaigern wurde wegen Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers in der Befolgung der Pflichten, die ihm durch die Reichsgetreideordnung und die hiezu ergangenen Vollzugsbestimmungen auferlegt sind, durch oberamtliche Verfügung bis auf weiteres geschlossen. Die Eigentümer der in der Mühle versteckten und beschlagnahmten Getreidevorräte werden aufgefordert sich bei ihren Ortspolizeibehörden zu melden, widrigenfalls die Vorräte dem Kommunalverband ohne Entschädigung verfallen.

Freudenstadt, 21. Okt. Eine volkswirtschaftlich und agrarpolitisch gesunde Auffassung be-

fundete der Bezirksrat. Auf der Markung Dietersweiler sind gegen 190 A Wald und Wiesen und auf der Markung Freudenstadt etwa 555 A Wiesen von einem Stuttgarter Ingenieur angekauft worden. Die Grundstücke sollten dem landwirtschaftlichen Betrieb des Käufers in Hohenrod angegeschlossen werden. Während der Gemeinderat Freudenstadt die nachgesuchte Genehmigung für die abgeschlossenen Verkäufe ausgesprochen hat, ist vom Gemeinderat Dietersweiler die Genehmigung nicht erteilt worden. Auch der Bezirksrat hat beschlossen, die Genehmigung des Verkaufs der Wiesen zu verweigern, da es vom volkswirtschaftlichen Interesse aus ganz unerwünscht sei, daß das durch Kriegsgewinne übermächtig gewordene Industriekapital die landwirtschaftliche Betriebsfläche des Bauernstandes durch Grundstücksaufläufe schmälere; zudem würde im vorliegenden Falle durch die Eigentumsänderung die Milchversorgung Freudenstadts gefährdet.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Dobel. Landwehrmann Friedrich Schabtle von hier, im Landw.-Ins.-Reg. Nr. 119 wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Neuenbürg, 25. Okt. Am nächsten Mittwoch den 31. Oktober, sind 400 Jahre verflossen, seit durch die mutige Tat des deutschen Reformators das Werk der Reformation seinen Anfang genommen hat. Im Gedenken an die weltgeschichtliche Bedeutung jenes 31. Oktober 1517 wird am Mittwoch abends 7 Uhr hier im Rahmen eines liturgischen Gottesdienstes eine kirchliche Feier abgehalten werden. Vormittags wird an demselben Tag unter Einwirkung des werktätigen Schulunterrichts eine Festfeier im Schulgebäude die evangelischen Schüler der Real- und Volksschule vereinigen zu Gesang, Gedichtvorträgen und Rede. Eine angemessene Festgabe wird den Schülern die diesmalige Wiederkehr des 31. Oktober besonders eindrucksvoll gestalten. Am Sonntag, dem 4. November, dem Tag des Reformationsfestes, findet in der Stadtkirche ein durch Altarbischof und Wechsel von Chor- und Gemeindegesang erweiterter Festgottesdienst statt. Abends wird ein Vortrag im Gemeindehaus über „Luthers Reise nach Rom“ die Reihe der Winter-vorträge eröffnen.

Herstellung von Wurst. Die in der heutigen Nummer enthaltene Verfügung über Wurst geht davon aus, daß bei der Wursterstellung alle in Betracht kommenden Schlachterzeugnisse restlos und möglichst zweckmäßig verwendet, die knapper werdenden Därme, Bindfäden und Arbeitskräfte aber möglichst gespart werden. Die Herstellung der abgebundenen Würste (Stückwürste) erfordert unverhältnismäßig viel Därme (der zu einer Stückwurst erforderliche Darm kostet heute 6 bis 7 J.), sie macht auch mehr Arbeit, namentlich aber bleiben beim Abziehen der Haut in den Enden nicht unerhebliche Fleischreste zurück und endlich verdeckt die Haut den

Web' immer Treu.

Novelle von Martha Hengler.

109

(Nachdruck verboten.)

Aufricht, mit stolzer Stirn, ging Marie Dahlen aus dem Hause. Annelise schaute ihr nach. Ihr war weh und froh zugleich. Kein Wunder, der Frühling zog ja ins Land als Hell- und Glucksverführer. Sie sang und lachte den ganzen Tag mit den Vögeln um die Wette, zum großen Aerger und Berdruß für Luise, die diese Herzlosigkeit nicht begreifen konnte. Mit allerlei spigen Reden und Anspielungen versuchte sie nun Annelise aus dem Gleichgewicht zu bringen und ihr die Stimmung zu verderben. Es gelang ihr nicht, bis sie am dritten Tage offen mit ihren Verdächtigungen heraussäufte, ihr auf den Kopf zusagte, daß sie den jungen Herrn in den Tod getrieben hätte. Ihrer bössigen Gesinnung wegen, die sie stets gegen Mutter und Bruder gezeigt, und wenn sich Frau Dahlen jetzt ein Leid antue, hätte sie es allein zu verantworten. Denn sie sollte nicht Ruhe und Frieden mehr finden. Drohend bohrten sich ihre kleinen, stechenden Augen auf Annelise, und starrte sie herantretend, schaute sie ihr ins Ohr: „Ich weiß auch, wie Ihre Mutter gestorben ist. Frau Dahlen hat mir davon erzählt, und wenn sie nicht bald zurückkommt, gehe ich. Mir graut vor Menschen, die den Verstand verlieren können. Vor Menschen, die lachen und singen, wenn andere vor Herzeleid jugrunde gehen.“ Lächelnd aufsehend, wandte sie sich und ging rasch aus dem Zimmer.

Annelise sah ihr nach. In ihren Augen war aller Glanz erloschen. Auf ihrem Hirn lastete wieder der unselige Druck, der ihr Körper und Geist in Fessel legte, und sie mit dumpfer Angst erfüllte.

Luise ging mit verbissener Miene in der Küche auf und ab, das war ihr Reich, hier konnte sie ungestört nachdenken, wenn sie etwas auf dem Gewissen hatte. Das vorhin — das war ihr so hecagefahren — der Teufel mußte ihr das einfallen lassen haben. Es war ein Betrugsbuch, den sie nicht gutmachen konnte, was Annelise davon sprach wurde. Wie vom Fieber getrieben fuhr sie auf. Wie sonderbar hatte sie das Mädchen angesehen. Lieber Himmel, wenn das nun zum Ausdruck käme — und sie war allein mit ihr.

Rach und noch wurde sie aber ruhiger, begann zu überlegen und hatte plötzlich einen glänzenden Einfall.

Ja! Ich muß ihr das wieder aureden. Einerlei, ob sie mich nun für schlecht oder verlogen hält. Ich will mein Alter nicht mit einer Schuld belasten. Eben war sie im Begriff, diesen Voratz auszuführen, als kurz und heilig gellend wurde. Neuer Schreck fuhr ihr durch die Glieder: „wenn das die gnädige Frau wäre!“ Sie zögerte einen Augenblick. Doch ein stärkeres Klingeln zwang sie, endlich das Haus zu öffnen. Sie prallte zurück.

Ein Fremder stand vor ihr und sagte höflich und bestimmt: „Ist Fräulein Dahlen zu Hause?“

„Fräulein Dahlen?“ kam's ruckweise von Luises zuckenden Lippen. „Ja, nein, — das heißt — ich will mal nachsehen.“

„Das ist nicht nötig. Ich komme gleich mit!“

Rach drängte sich der Fremde durch die halb-offene Tür und ging geradeswegs auf das Wohnzimmer zu.

Da dämmerte es seltsam in Luise auf. Damals, vor dreieinhalb Jahren, — ein Herbsttag war's gewesen —, da ging auch einer so aufricht und zierlicher über die Diele. So schnell ihre alten Fühle sie trugen, eilte sie ihm nach.

„Das Fräulein ist krank. Man darf sie nicht überraschen. Ich muß erst mit ihr sprechen.“

„Nein, sie ist gesund an Leib und Seele. Im allein habe das Recht, es ihr zu sagen.“ Bernhard Linder rief es laut, und aus seiner Stimme klang ein Frostlachen, wie aus Himmelsböden. Hinter der Tür wartete sein Glück. Bedenklich sah er, Luise energisch beiseite schiebend.

Mit gefalteten Händen sah sie ihm nach. Würde und gebrochen ließ sie ein Angestohes hervor, sie drückte sich in eine Ecke, um auf jeden Fall bereit zu sein.

Ein Schmetterling verirrte sich durchs offene Fenster. In rhythmischem, gaukelndem Spiel verührte er Annelises Stirn. Flatterte auf und ab und schien nicht eher zu ruhen, als bis er sich im feuchten Glanz ihrer Augen spiegeln konnte. Langsam hob sie die Lider und sah sich traumbehangen um.

(Fortsetzung folgt.)



R. Oberamt Neuenbürg.

Wurstherstellung und Höchstpreise.

I. Auf Grund der Verfügung der Fleischverorgungsstelle betr. Wurst, vom 28. September 1917 (Staatsanz. Nr. 228) wurden mit Zustimmung der Fleischverorgungsstelle folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für eine Blutwurst (Blanse) im Mindestgewicht von 100 g (abgebunden)	15 Pfg.
2. für Schnittwurst:	
a) Leberwurst	1 .M 20 ⚡
0,5 kg	60 ⚡
250 g	25 ⚡
100 g	13 ⚡
50 g	
b) Schwarzmagen, weiß und rot (Breiwurst)	1 .M 40 ⚡
0,5 kg	70 ⚡
250 g	30 ⚡
100 g	15 ⚡
50 g	
c) Schinkenwurst, angeraucht	2 .M 20 ⚡
0,5 kg	1 .M 10 ⚡
250 g	45 ⚡
100 g	23 ⚡
50 g	
d) feine Streicheleberwurst (sogenannte Berliner oder Frankfurter Leberwurst)	2 .M 40 ⚡
0,5 kg	1 .M 20 ⚡
250 g	50 ⚡
100 g	25 ⚡
50 g	
e) Schinkenwurst (hartgeraucht)	3. — .M
0,5 kg	1 .M 50 ⚡
250 g	60 ⚡
100 g	30 ⚡
50 g	

II. Die zugelassene Blutwurst (Blanse) ist Fleischmarkenfrei. Für Leberwurst und Schwarzmagen sind Fleischmarken in Höhe der Hälfte des verlangten Wurstgewichts, für Schinkenwurst (angeraucht) Fleischmarken in Höhe des Wurstgewichts und für je 20 g Schinkenwurst (hartgeraucht) Fleischmarken über 25 g Schlachtviehfleisch abzugeben.

III. Die festgesetzten Preise gelten für gute, aus Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Blut und den Innereien dieser Tiere ohne Ueberfärbung des üblichen Wassergehalts meistermäßig hergestellte Wurst. Zusätze von Fleisch, Blut oder Innereien anderer Tiere zur Herstellung solcher Wurst sind verboten.

IV. Andere Wurstarten als die in Ziffer I aufgeführten dürfen nicht hergestellt und nicht feilgeboten werden.

Die Herstellung von Wurst aus Fleisch, Blut und Innereien anderer Tiere (Pferdewurst, Kaninchenwurst) wird hierdurch nicht berührt; doch darf solche Wurst nicht in den gleichen Räumen wie Wurst aus Rind-, Kalb- und Schweinefleisch hergestellt oder verkauft werden. Auch ist beim Verkauf solcher Würste deutlich zum Ausdruck zu bringen, aus welchem Fleischarten sie hergestellt sind.

V. Die unter Ziffer I, 2 a-e aufgeführten Wurstwaren dürfen nur nach dem Gewicht verkauft werden. Sie sind auf Verlangen im Aufschnitt abzugeben, die Abgabe in kleineren Mengen als 50 g und in anderen als den aus den Fleischmarken sich ergebenden Teilabschnitten kann nicht verlangt werden.

VI. Die Ueberfärbung oder Umgehung vorstehender Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Im übrigen werden Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

VII. Die festgesetzten Höchstpreise sind in den Fleischverkaufsstellen an einer für die Käufer leicht sichtbaren Stelle anzuschlagen. Die Ortspolizeibehörden haben die Einhaltung dieser Anordnung zu überwachen.

VIII. Die Höchstpreisfestsetzung Z. I tritt mit der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft. — Die früheren abweichenden Bestimmungen sind außer Wirkung getreten.

Den 23. Okt. 1917. Oberamtmannt Siegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Schweinemastverträge

Die Landwirte und sonstigen Schweinemäster werden unter Hinweis auf den Aufruf über Bewirtschaftung der Schweinebestände in Nr. 42 des Württ. Wochenblatts für Landwirtschaft (S. 599) darauf aufmerksam gemacht, daß im laufenden Wirtschaftsjahr Schweinemastverträge nicht eingegangen werden können, weil das zur Schweinemast erforderliche Pottfutter nicht zur Verfügung steht.

Den 24. Oktober 1917. Oberamtmannt Siegele.

Formulare jeder Art sind vorrätig in der G. Meck'schen Buchdr.

R. Oberamt Neuenbürg.

Die (Stadt-)Schultheißenämter

werden um Mitteilung des Ergebnisses der von den Schulen vorgenommenen Hausammlung von unbrauchbarem Schuhwerk ersucht. (Vergl. Ausw. im Engl. Nr. 146.)

Den 25. Okt. 1917. Oberamtmannt Siegele.



Neuenbürg, 25. Oktober 1917.

Danksagung.

Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir anlässlich des leider nur zu früh erfolgten Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders

Hermann Wanner

erfahren durften, insbesondere für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, die Begleitung des Militärvereins und der Verwundeten des Vereinslazarets zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiermit unserm tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Nachruf

für meinen lieben Kameraden
August Waidner aus Rullenmühle.

Der liebe Vater sitzt so müd' und schwer
Beim Frühstück heut', die Seinen um ihn her.
Man feht's ihm an, daß er nach Fröstung ringt,
Gewaltiam tiefen Seelenschmerz bezwingt.
Die eignen Briefe hält er in der Hand,
Sie kamen von der Front zurückgehandt.
Und angstvoll schaut ihm in das Angesicht
Die Mutter, doch zu reden wagt sie nicht.
Die Tochter auch blieb wortlos nur und stumm,
Ein trübes Schweigen geht am Tisch herum.
Wo Sohn und Bruder nur geblieben ist?
Wer weiß es? Auf den Briefen steht „Bermißt“.

Nichts war veräumt, man forschte, frug und schrieb,
Doch weiß es niemand, wo der Teure blieb.
Die Wochen rinnen in das Meer der Zeit
Und alle drückt qualvolle Ewigkeit.
Fast stockt das Blut in dem gewohnten Lauf,
Allein die Hoffnung gibt man doch nicht auf.
Er lebt wohl noch, blieb unerleht, gesund,
Ward doch kein Krippel, doch nicht todeswund?
Ist er gefangen? Aber wo und wie?
Wird es bekannt uns werden? oder nie?
Man sinnt und sinnt, blieb er auf freiem Felde,
Niel er fürs Vaterland als tapftrer Held?
Fand man ihn? Oder bleicht wohl sein Gebein
Im Waldesdickicht einsam und allein.
Geisah's, daß man die letzte Ehe ihm gab,
Drei Salven über ein Soldatengrab.
Wo war's, als ihn die Todeskugel traf?
Wo schläft er mit andern den letzten Schlaf?
Erloß sich sein junges Leben wie ein Licht?
War Schmerz und Bein erpact ihm oder nicht?
Wo doch vielfält'ger Zweifel rasch und leicht,
Besänftigend, belummend um uns schlecht.
Ja wie's am dunklen Abgrund schaurig ist,
Durchbebt uns kalt das böse Wort „Bermißt“.

Träg geht ein jeder Tag dem Ende zu
Und dennoch fliehen Schlummer uns und Ruh',
Längst ist das Auge matt und tränenleer,
Noch stürmt auf uns viel banger Fragen Meer.
O Herr Gott im Himmel end' doch diese Not,
Gib uns Gewißheit, lebt er oder ist er tot,
Zeig' uns den Hügel, daß wir betend nah'n,
Wenn wir den Frieden dermaleinst empfang'n.
Denn stark er, viele teilten ja sein Los,
Fürs Vaterland kein Opfer ist zu groß.
Wir wissen's nicht, wo er geblieben ist,
Er siel wohl längst, man führt ihn als „Bermißt“.

Gewidmet von seinem treuen Kameraden
August Rothfuß, Schütz bei einer Masch.-Gem.-Komp.,
3. Jt. in Urlaub.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Bestellungen auf

Rohlraben

können am Samstag, den 27. Okt., vorm. 10-12 Uhr, hier gemacht werden.

Wer

Defreis

wünscht, wolle sich an Postmeister Ruff wenden.

Städt. Lebensmittelstelle, Knobel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Zu Gelegenheits-Arbeiten werden einige

Frauen

gesucht. Meldung gef. sofort bei der

Städt. Lebensmittelstelle.

Kriegsbeschädigter Ingenieur sucht

möbliertes Zimmer

mit Gelegenheit zu Liegelar, an liebsten Volkspension, Off. u. R. 6794 an D. Grenz, Am.-Expedition, Mainz.

Ottenhausen.

Eine gute wasserdichte

Wagendecke

unter Angabe der Größe und des Preises

zu kaufen gesucht.

Bachteler, Böhmer.



Alle Musik-Instrumente

für Haus und Orchester von den einfachsten Schülern bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curtz, Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Artaden Kirchhof - Hofstraße).

Anlauf abgepielter Grammophon-Platten u. Buch, festgesetzten Höchstpreise von 4.175 per kg.

Alle Reparaturen u. Stimmen.

Alles staunt

über meine reinen deutsche

Natur-Baar-Zöpfe.

Bin unübertroffen leistungs-fähig, es sollt über keine Dame verstimmt, mein Lager zu besichtigen.

Frau Rob. Just

Pforzheim

Haarpflege- und Parfümerie

Haus

Jetzt Zerronnenstrasse 2

Aukauf von

ausgeklammerten Haar.

Loise der 16. Württ. Roten

Krenz-Lotterie

zu 2 Mt. und

Loise der Eppinger

Geld-Lotterie

zu 1 Mt. zu haben bei

G. Meck.